

Heiligabend 1992 18 Uhr 2. Christvesper Predigt über die ungesungenen Strophen von "Stille Nacht"

Liebe Gemeinde, **manche mögen es ganz besonders**, dieses gefühlvolle Weihnachtslied. In ihm **verdichtet** sich all das, was sich an Gefühlen, Erinnerungen und Sehnsüchten mit Weihnachten verbindet: Kindertage, Kerzen- und Tannengeruch, Gesichter im Kerzenschein, Tränen in den Augen der Großmütter und Mütter. All das verbindet sich mit diesem Lied, das buchstäblich um die Welt ging und in unzähligen Sprachen vom *"holden Knaben im lockigen Haar"* singt. Es ist geradezu **das Weihnachtslied**, das Weihnachtslied der Deutschen.

Manche **mögen es gar nicht besonders**. Und ich sage ganz offen: Auch ich mochte es nicht. Noch nie ist es bisher in meinen Heiligabendgottesdiensten gesungen worden. *"Stille Nacht, heilige Nacht"* - dieses sentimentale Lied - nur romantische Stimmung! Es geht doch mit seinem Text an der neutestamentlichen Botschaft und der damaligen Wirklichkeit völlig vorbei. **Da war keine heile Welt**, als der Retter der Menschheit in armseligen Verhältnissen zur Welt kam. So **still**, wie die Nacht, die wir besingen, war die Nacht bei der Geburt Jesu keinesfalls. Keineswegs heilig ging es zu. Der römische Geschichtsschreiber Laktanz hat die Methoden der **brutalen Steuereintreibung** von damals so beschrieben: "Die Steuerbeamten erschienen allerorts und brachten alles in Aufruhr. Die Äcker wurden Scholle für Scholle vermessen. Jeder Weinstock und Obstbaum wurde gezählt. Jedes Vieh registriert, die Kopfzahl der Menschen notiert. In den Städten wurde die Bevölkerung zusammengetrieben. Alle Marktplätze waren verstopft von herdenweise aufmarschierenden Familien. Überall hörte man das Schreien derer, die mit Folter und Stockschlägen verhöhrt wurden. Man folterte die Steuerpflichtigen, bis sie gegen sich selbst aussagten. Wenn der Schmerz gesiegt hatte, trieb man steuerpflichtigen Besitz auf. Es gab keine Rücksichtnahme auf Alter und Gesundheitszustand" (De Mortibus per Secutorum 23, 1ff.).

Die **"stille Nacht"** war **himmelschreiend laut** vom Schrei des Elends und der Unterdrückung. Der holde Knabe im Lied: wenige Wochen nach seiner Geburt **ein hilfloses, armes Flüchtlingskind**, mit seinen Eltern **Asylant** im nahen Ägypten. Nichts Verklärtes, rauhe harte Wirklichkeit. Gott kam nicht in eine Welt des Glamour und Glanzes, sondern in unsere **ungeschminkte menschliche Geschichte von Elend, Not, Schuld und Tod**.

Und nun fragen Sie zu Recht: Warum singen wir es denn heute? Ich will es Ihnen gleich sagen: "Stille Nacht, heilige Nacht" wurde - wie viele von Ihnen wissen - **1818** von dem kath. Hilfsprediger Josef Franz Mohr gedichtet. Der Schulmeister Franz Xaver Gruber schrieb dazu die Melodie. Da die Orgel in ihrer Kirche defekt war, sang der Dichter die 1. Stimme zur Gitarre und der Komponist die 2. Stimme als Baß. Ein Schülerchor, schnell zusammengestellt, fiel in die Wiederholungen der Schlußzeile ein. Das Ganze damit ein Beispiel weihnachtlicher Heimatkunst in einem abseits gelegenen Dorf.

Und nun habe ich eine **überraschende Entdeckung** gemacht. Ich habe kürzlich gelesen, daß in einer Kopie der persönlichen Handschrift dieses Liedes **nicht nur drei Strophen**, die uns bekannten, sondern **sechs Strophen** stehen. Josef Mohr hat nicht nur vom holden Knaben im lockigen Haar, von den Engeln und der rettenden Stunde gesungen. Es gibt noch drei weitere, bei uns **ungesungene Strophen** dieses Liedes. Wann

und warum sind diese Strophen in Vergessenheit geraten? Warum wollte oder konnte man sie nicht mehr singen? Waren sechs Strophen zuviel für die **Ungeduld der frierenden Festgemeinde in den kalten Kirchen**? War es **für die Kinder zu lang**, die nach Hause zum Gabentisch drängten? Oder **paßten die Strophen nicht in die gemütvolle Stimmung** oder die allgemein herrschenden Erwartungen? Ich weiß es nicht. Aber ich möchte Sie einladen, nun die erste dieser ungesungenen Strophen miteinander zu singen:

"Stille Nacht, heilige Nacht,
die der Welt Heil gebracht.
Aus des Himmels goldenen Höhen
uns der Gnaden Fülle läßt sehen,
Jesus in Menschengestalt, Jesus in Menschengestalt."

"Die der Welt Heil gebracht". Nicht einer einzelnen Seele, die aus dieser Welt in himmlischer Verbundenheit entrückt werden soll, so daß der Mensch sich fromm heraushalten kann aus allen Kämpfen und aller Zerrissenheit der Welt. Nein, **Gottes Heilswillen** mit der Geburt Jesu **zielt auf die ganze Welt**, die **ganze Schöpfung von Kreatur und Natur**. Der ganzen Welt gilt der Heilswille Gottes, in West und Ost, in Nord und Süd. Und was unter uns in Deutschland, aber auch in anderen Teilen Europas an **friedlicher** Veränderung entstanden ist, kann man das nicht durchaus als ein **Zeichen dieses Heilswillens Gottes** verstehen? Daß wir in Deutschland trotz aller Beschwerden eine neue Form des Zusammenlebens lernen. Daß wir friedlich gegenüber unserem Nachbarn im Osten leben wollen. Ihre Rechte und ihre Grenzen anerkennen. Daß nun Gelder frei werden könnten aus den Militärhaushalten für die Sanierung der Nordsee, für Pflegekräfte in Krankenhäusern und Altenheimen, für den Wohnungsbau. Können wir das nicht als Zeichen seines fortgehenden Heilswillens deuten? Aber **auch eine Mahnung**, unsere ökumenischen Schwestern und Brüder im Welthaus nicht über unseren neuen deutschen Problemen zu vergessen. Nicht nur für unser europäisches Haus will Gott Heil und Wohl bringen, **sondern für alle Welt**. Für die Ökumene, die ganze bewohnte Erde.

Liebe Gemeinde, diese 4. Strophe erinnert uns an die **Menschlichkeit** Jesu. Kein Fabelwesen, wie Gott in den heidnischen Mythen und Erzählungen, sondern *"an Gebärden als ein Mensch erfunden"* (Phil.2,7). Kind kleiner Leute, Opfer der Mächtigen mit ihrer Geldgier. Aus der verachteten Provinz Nazareth.

Der Theologe Karl Barth hat das noch genauer formuliert: "Gott wurde Mensch **im jüdischen Fleisch**". Der jüdische Mensch Jesus kann uns heute vor allen Formen des Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit bewahren. Jesus in Menschengestalt erinnert uns daran, daß unser Glaube **in Mitmenschlichkeit praktiziert werden kann**.

Singen wir nun die 5. Strophe:

"Stille Nacht, heilige Nacht,
wo sich heut alle Macht
väterlicher Liebe ergoß
und als Brüder huldvoll umschloß
Jesus die Völker der Welt, Jesus die Völker der Welt."

In dieser Strophe wird gesagt, daß die Geburt Christi **die Völker zu Brüdern** und - ich füge hinzu - **zu Schwestern macht**. Zu einer **neuen Geschwisterlichkeit** der verschiedenen Völker und Rassen. Und das heißt doch: zu **Überwindung von Nationalismus, von Ausländer- und Fremdenhaß**. Wer die Geburt Christi richtig versteht, wird mitdenken, mitarbeiten, mitbeten, daß wir zu einer globalen Weltgemeinschaft finden.

Wieviele **Kriegsweihnachten in den Schützengräben** wären uns erspart geblieben, wenn auch diese Strophe gesungen worden wäre? Hätte dieses Lied nicht das "*Gott mit uns*", das die deutschen Soldaten auf dem Koppelschloß stehen hatten, als **unbiblisch** entlarvt? Wäre dieses Lied nicht eine gesungene "**Wehrkraftersetzung**" gewesen? Diese Strophen **paßten nicht ins deutsche nationale Gemüt**, weil sie im Gegensatz zu dem standen, was man allgemein dachte und erwartete. Und am großen Fest wollte man nicht durcheinander gebracht werden **von Gottes Menschen- und Feindesliebe**. Denn diese Strophen besingen Weihnachten als das **Fest des Endes aller Feindschaft**.

Lassen Sie uns miteinander nun auch noch die 6. Strophe singen:

"Stille Nacht, heilige Nacht,
lange schon uns bedacht,
als der Herr vom Grimme befreit
in der Väter urgrauer Zeit
aller Welt Schonung verhiß, aller Welt Schonung verhiß."

Wo spricht die Bibel vom Grimm oder Zorn Gottes? Überall da, wo Gebote Gottes, seine guten Regeln des menschlichen Miteinanders, der Gerechtigkeit, des Rechtes verletzt werden. Überall da, wo Schwache bedrängt werden, wo Menschen um ihre Menschenwürde gebracht werden, wo Gewalt vor Recht geht, überall da ist vom Zorn Gottes die Rede. Wo das Recht der Menschen mit Füßen getreten wird, regt sich Unwillen, Zorn und Protest Gottes. Doch der Mensch erfährt das zerstörerische Ergebnis seines Tuns an sich selbst. Vor dieser Selbstzerstörung soll die Menschheit durch die Rettungstat Gottes bewahrt werden. Gott bricht auf, um den Menschen vor sich selbst zu bewahren. So faßt diese Strophe die weihnachtliche Botschaft zusammen. **Nicht Verdammnis, sondern Schonung**. Schonung für unsere gequälte Mitwelt, Schonung für die Armen, Schwachen und Hungernden, Schonung für gequälte Gewissen, Schonung für alles Unterlassene, - und dies aller Welt. Den Gerechten und Ungerechten, den Bösen und Guten. Unseren Lieben, und auch den Feinden.

Liebe Gemeinde, wäre in der deutschen Geschichte nicht manches anders verlaufen, wenn diese ungesungenen, vergessenen Strophen zu Weihnachten gesungen worden wären? Wenn Großmütter und Mütter, und vor allem die Väter, ihren Söhnen und Töchtern die in Christus gebotene Schonung für Freund und Feind in die Seele und in das Gewissen gesungen hätten?

"Der Welt Heil durch Jesus in Menschengestalt, - Geschwister durch Jesus die Völker der Welt, - Schonung, Erbarmen für alle Welt."

Erst durch diese drei Strophen gewinnt das Weihnachtslied der Deutschen seine biblische Tiefe, seine Botschaft von der Geburt des rettenden Christus für uns. Amen.

Pfarrer Peter R. Seeber